
Was man von der Minute ausgeschlagen, gibt keine Ewigkeit zurück.

Friedrich Schiller, „Resignation“

Liebe Ehemalige!

Die Zeit des Herumfahrens ist vorbei, wir sind alle wieder in der Morgensternstraße versammelt. Natürlich ist noch längst nicht alles so, wie es sein sollte, wir ringen noch um Aula und Sporthalle, weshalb jede größere Versammlung der Schulgemeinde (noch) zum Problem wird, aber jetzt jammern wir auf hohem Niveau und zuversichtlich, dass alles besser werden wird.

Während wir in der Zeit bis zu den Herbstferien noch mit Raumpässen zu kämpfen hatten, hat der Baufortschritt auch hier inzwischen Erleichterung verschafft, wenn auch die feste Zuweisung von Klassenräumen noch nicht überall möglich ist.

Derzeit hat in der Schillerschule der zweite Durchgang der Schulinspektion begonnen. Die letzte Inspektion hatte im Jahr 2005 stattgefunden. Wir sind alle gespannt, welchen Eindruck die drei Inspektorinnen von der Schule und ihrer Atmosphäre gewinnen. Wir halten Sie auf unserer Webseite auf dem Laufenden.

Schillers Geschichten

Meiner Einladung, das EXtra durch Schillerschul-Geschichten zu beleben, die Ihrer Schulzeit entspringen, ist bislang niemand gefolgt, was ich schade finde. Ich möchte die Aufforderung ganz ernsthaft noch einmal wiederholen: Es wäre bedauernd wert, wenn die guten Geschichten der Schule nicht weiter erzählt würden und die Charaktere, die hier gewirkt und vitale Teile ihres Lebens zugebracht haben, einfach nur der Vergessenheit anheimfielen.

Situationskomik ist denkbar schwer in Worte zu fassen, aber als Kollege Hillen vor kurzem von einem Telefongespräch mit einem Ex-Kollegen erzählte und das

Gespräch in dem dem Kollegen eigenen, extrem bedächtigen Tonfall imitierte, war die heitere Reaktion des Wiedererkennens sofort begleitet mit Geschichten aus der Schillerschul-Vergangenheit. Da ging es los mit spöttisch-witzelnden Bemerkungen der Abizeitung zu ehemaligen und noch lehrenden KollegInnen und wurde einmal mehr transparent, dass die Schillerschule nicht nur Lern-, sondern vor allem Lebensort ist, wo es um Menschen und ihre unterschiedlichen Persönlichkeiten geht. Deren Geschichten sollten in einer Rubrik hier ihren Platz finden, oder nicht?

Schillers Erste

Ich habe beim letzten Mal im Bericht über die ZONTA-Stiftung das Interview mit einer renommierten Ex-Schülerin der Schule angekündigt, aber leider konnte das Interview mit Frau Hasselblatt-Diedrich noch nicht stattfinden. Wir bemühen uns noch um einen gemeinsamen Termin.

Heute wird es um eine eher weniger prominente, dafür aber in zwei autobiografischen Büchern von ihrer Tochter Ruth David verewigte und von der Frauengeschichtsforscherin Barbara Linnenbrügger erforschte Ex-Schillerschülerin gehen, die man als Schülerin der ersten Stunde bezeichnen kann: Margarete Oppenheimer geborene Krämer. Sie gehörte dem ersten Mädchenjahrgang an, der die Schillerschule besuchte und 1913 an der Schillerschule das Abitur absolvierte (siehe das Foto im Schiller-WeihnachtsEXtra Nr.1; sie sitzt dort in der mittleren Reihe, zweite von rechts).

Schillers Margarete Krämer

Das Wissen um die Biografie Margarete Oppenheimer-Krämers und ihre Person

als Ehemalige der Schillerschule verdanke ich der Frauengeschichtsforscherin Barbara Linnenbrügger. Margarete Oppenheimer-Krämer verbrachte ihr verheiratetes Leben von 1924-1939 an der Seite des Tabakfabrikanten Moritz Oppenheimer in Fränkisch-Crumbach im Odenwald, wo Frau Linnenbrügger heute lebt. Frau Linnenbrügger ist mit Ruth David befreundet, die in England lebt. Im Rahmen ihrer Arbeit in der „Frauengeschichtswerkstatt Odenwald“ schreibt Frau Linnenbrügger derzeit an einem Buch über Margarete Oppenheimer-Krämer.

Die folgende Biografie, die weit über die Biografie einer Ex-Schillerschülerin deutsche Geschichte persönlich fassbar macht, basiert auf Barbara Linnenbrüggers kurzer Zusammenfassung des ergreifenden Lebens von Margarete Oppenheimer-Krämer. Wer war diese „intelligente, kultivierte und weltoffene Frau“, wie Ruth David ihre Mutter in ihrer Autobiografie „Ein Kind unserer Zeit“ (Wiesbaden 2005, S.19) charakterisiert hat?

**Margarete Oppenheimer geb. Krämer:
Leben einer jüdischen Deutschen**



Das letzte Bild von Margarete Oppenheimer, aufgenommen in Mannheim im Oktober 1940

Margarete Krämer wird am 8.Mai 1892 in Mannheim geboren. Sie stirbt im August 1942 zusammen mit ihrem Mann in den Gaskammern von Auschwitz.

Grete ist die Älteste von zwei Mädchen der Familie Moses, genannt Moritz, und Feodora Krämer, die in Mannheim einen Tabakhandel aufgebaut haben. Die Mutter arbeitet zeitweilig als Prokuristin im Geschäft des Mannes. Gretes Schwester Elise, genannt Liese, kommt drei Jahre nach ihr, 1895, zur Welt. Im ersten Jahrzehnt des 20.Jahrhunderts zieht die Familie nach Frankfurt am Main um.

Die Familie gehört in der Blüte des Kaiserreiches der liberalen jüdischen Gesellschaft an. Jüdinnen und Juden sind zu dieser Zeit weitgehend integriert und führen ein angstfreies Leben. In dieser Atmosphäre wachsen die Töchter auf. Sie nehmen rege am kulturellen Leben der Städte teil. Die Eltern haben z.B. in Frankfurt ein Theaterabonnement. Regelmäßige Theater- und Opernbesuche sind somit auch für Grete und ihre Schwester selbstverständlich, da sie in alle Vorstellungen gehen dürfen, die ihre Eltern nicht besuchen. Die Töchter haben Klavierunterricht und dürfen Fahrradfahren. Letzteres ist für Mädchen und Frauen dieser Zeit eine kleine Revolution.

Die schulischen und beruflichen Wege der Schwestern Liese und Grete Krämer sind sehr unterschiedlich: Liese entschied sich für eine Ausbildung zur Kindergärtnerin und Jugendleiterin am Kindergärtnerinnenseminar des Frauenbildungsvereins Frankfurt. Margarete Krämer aber will studieren. Sie besucht ab 1908 die Schillerschule in Sachsenhausen. Nachdem die Familie die ersten Jahre in Frankfurt in Hauptbahnhofsnahe wohnt, wo auch der Firmensitz des Rohtabakhandels der Familie ist, zieht sie 1912 in die Schadowstr. 12, ganz in die Nähe von Margaretes Schule. Am 1.März 1913 macht sie hier ihr Abitur. Ein Vermerk in ihrer Schülerakte besagt: „Margarete Krämer möchte Mathematik und Naturwissenschaften studieren.“

In der Zeitschrift „Der Israelit“ schreibt Margarete Oppenheimer-Krämer 1936, dass ihre Auseinandersetzung mit der zionistischen Bewegung etwa zur Abiturzeit einsetzte. Es ist davon auszugehen, dass sie und sicherlich auch ihre Schwester,

vielleicht auch ihre Mutter in Frankfurt an den Ideen und Kämpfen der jüdischen Frauenbewegung und ihren Organisationen beteiligt und in der praktischen Arbeit engagiert waren. Sicher ist, dass sie Bertha Pappenheim, die Begründerin der jüdischen Frauenbewegung, die in Frankfurt lebte und wirkte, kannten. Die Krämer-Frauen waren aufgeschlossene, weltoffene Frauen, die am aktuellen Geschehen in Frankfurt regen Anteil nahmen. Auf der anderen Seite waren die Frauen um Berta Pappenheim zu dieser Zeit sehr präsent im öffentlichen Leben der Stadt und der jüdischen Gemeinden.



Margarete im Laborkittel an der Frankfurter Universität

Margarete Krämer immatrikuliert sich am 25. April 1913 – sie ist jetzt 20 Jahre alt - in Heidelberg, eine der Universitäten, die seit 1900 Frauen zum Studium zulässt, für ein Studium der Naturwissenschaft und Mathematik. Margarete studiert parallel in Berlin, zieht aber zum Wintersemester 1914 wieder zu ihren Eltern nach Frankfurt. In diesem Jahr, in dem auch der 1. Weltkrieg beginnt, wird die liberale Universität Frankfurt gegründet. Schon bei den ersten Immatrikulationen sind von über 600 Studierenden 100 Frauen, Margarete ist dabei.

Zum Wintersemester 1916, noch während des 1. Weltkrieges, geht sie wieder nach Berlin und von da aus nach Jena, wo sie nach elf Semestern 1919 an der Universität ihr Examen ablegt. Sie ist mit 27 Jahren Oberlehrerin für Mathematik und Naturwissenschaften.

In den überlieferten Lebensdaten von Margarete Krämer gibt es nun eine weite-

re, für die Zeit wohl ungewöhnliche Wende in ihrem Leben. Sie geht nach Kaunas in Litauen und unterrichtet dort als Mathematiklehrerin an einem, wie sie später selbst schreibt, zionistischen Gymnasium für jüdische Kinder.

Über die Folgezeit gibt es die wenigsten Zeugnisse vom Leben Margarete Krämers. Aber sie kam nach Frankfurt zurück, vielleicht schon 1921, da ihr Vater am 8. März 1921 starb. Ihre Schwester Liese wohnte weiterhin mit Mutter Feodora in der Schadowstraße in Sachsenhausen. Liese leitete noch immer den Kinderhort in Frankfurt.

Gesichert ist der nächste Lebensabschnitt: Margarete Krämer ist 32 Jahre alt, als sie 1924 heiratet und nach Fränkisch-Crumbach zieht. Es ist davon auszugehen, dass sie Moritz Oppenheimer über die familiären Tabakgeschäfte kennengelernt hat. Moritz Oppenheimer, geboren am 14. November 1878, ist bei der Heirat 46 Jahre alt. Er ist Zigarrenfabrikbesitzer und war vorher schon einmal verheiratet.



Hochzeitsfoto von Margarete und Moritz Oppenheimer / Frankfurter Standesamt

Moritz Oppenheimer hatte 1907 zur Hochzeit mit seiner ersten Frau, Klara Löwenstein, in der Allee 37, nicht weit von der Fabrik entfernt, für die Familie ein prächtiges Haus mit großem Garten gebaut, in das sie jetzt Einzug hält. In eine Familie

mit drei Kindern: Anni, zu dieser Zeit 14 Jahre alt und schwer Lungenkrank, Ernst jetzt 9 Jahre alt und Werner 7 Jahre. Im Haus gibt es eine Köchin und Minna als Hausangestellte, die mit Allem seit Jahren vertraut ist. Im Wohnhaus an der Fabrik wohnen Schwägerin Ida und Schwager Gustav. Ida Oppenheimer versorgt und pflegt ihren Bruder Gustav, der seit seiner Kindheit gehbehindert ist, der aber aktiv an der Geschäftsführung beteiligt ist.

Margarete Oppenheimer schenkt vier Kindern das Leben: Hannah (1925 in Frankfurt geboren, ist 2010 in den USA verstorben), Ruth (1929 in Frankfurt zur Welt gekommen, sie lebt heute in England), Michael (1930 in Darmstadt geboren, er lebt heute in Frankreich) und Feodora (1934 in Fränkisch-Crumbach geboren, auch sie lebt heute in Frankreich).

Im Ort gibt es eine Synagoge mit einer kleinen jüdischen Gemeinde. Die Tochter Ruth David berichtet Frau Linnenbrügger über das Familienleben Folgendes: *„Telefonkontakt bestand vor allem mit der Familie in Frankfurt, der Verwandtschaft und Freunden. Oppenheimers hatten viel Besuch in Fränkisch-Crumbach, es kamen auch immer wieder Freundinnen von Margarete: Erna Fischel aus Litauen, Walli Adler aus Köln. Auch die Schwester Liese und Mutter Feodora waren gern gesehene Gäste im Haus. Im Hause Oppenheimer gab es Bücher im Überfluss, es wurde viel gelesen, englische und amerikanische Literatur, Gedichte von Busch und Morgenstern und Friedrich Stolze, dem Frankfurter Mundartdichter wurden auswendig gelernt. Margarete Oppenheimer-Krämers Mädchen waren Nesthäkchen-Fans. Es gab auch ein Klavier im Haus. Mutter hat gern und gut Klavier gespielt. Und es wurde viel gesungen. Mutter war zumindest in der jüdischen Gemeinde nicht allzu beliebt. Ihr wurde Snobismus vorgeworfen und sie hasste Tratsch und Klatsch. Mutter hatte aber eine sehr gute Freundin, Bella Neu. Bella wanderte mit ihrer Familie schon 1935 nach Paraguay aus. Mit der hat sie sich sehr gut verstanden. Sie haben sich oft besucht.“*



Margarete mit ihren Kindern Hannah, Ruth und Michael

Mit der Machtergreifung Hitlers beginnt für Margarete Oppenheimer wie für alle jüdischen Deutschen eine Zeit des Terrors und des Schreckens. Man macht sich früh schon Gedanken über eine mögliche Auswanderung, Margarete eher als ihr Mann Moritz, der 55 Jahre alt und gesundheitlich angegriffen ist.

1935, nachdem die jüdischen Kinder im Odenwald schon früher als sonst im Deutschen Reich vom Besuch der staatlichen Schulen ausgeschlossen werden, wird die jüdische Schule in Höchst mit 35 Schülern gegründet. Margarete Oppenheimer-Krämer arbeitet dort als Teilzeit-Mathematiklehrerin. Diese Schule wird am 10. November 1938 nach der Pogromnacht aufgelöst.

Das Jahr 1938 bringt entscheidende Veränderungen für die Familie. Das Haus in der Allee 27 muss weit unter Wert verkauft werden. Der Umzug in das Wohnhaus an der Fabrik, in dem schon Schwägerin und Schwager wohnen, steht an. In der November-Pogromnacht wird das Haus verwüstet, Mann und Sohn Ernst werden zusammengeschlagen, verhaftet und nach einem Tag Haft im Gefängnis von Fränkisch-Crumbach nach Buchenwald verschleppt.

Anfang 1939, die Familie sieht in Fränkisch-Crumbach keine Überlebenschancen mehr, wandern sie gezwungenermaßen nach Mannheim aus. Im Januar 1939 übernimmt Margarete Oppenheimer-Krämer die Leitung des Israeliti-

schen Waisenhaus in Mannheim. Oppenheimers können kaum Sachen mitnehmen von dem, was nach den Verwüstungen in der Pogromnacht noch ganz geblieben ist.



Gedenktafel am jüdischen Waisenhaus in Mannheim

Aber auch hier in Mannheim, das ist Margarete und Moritz Oppenheimer klar, gibt es für sie kein langes Überleben. So entschließen sie sich, immer noch hoffend, dass sie alle ausreisen könnten, die Töchter Ruth und Hannah mit den sogenannten „Kindertransporten“ nach England zu schicken. Die Eltern scheuen keine Mühe. Und wieder zeigen sich die über Jahre gepflegten guten Kontakte von Margarete Oppenheimer-Krämer als hilfreich. Sie hat in England Freundinnen aus der Berliner Studienzeit: Anna Jacobson und ihre Schwester Rosi Grünblatt. Sie finden Menschen, die die 50 Pfund Bürgschaft für jedes Kind zahlen. Margarete unternimmt unglaubliche Anstrengungen, um mit den Kindern in Argentinien (von hieraus versucht Werner die Ausreise der Familie zu erreichen), USA (Ernst ist nach Buchenwald hier, um die Familie nachzuholen) und jetzt auch in England Kontakt zu halten.

Und die Eheleute Oppenheimer haben richtig gehandelt: Am 22. Oktober 1940 wird ihre Deportation nach Südfrankreich ins Konzentrationslager Gurs befohlen. Diesen schweren Weg muss Margarete Oppenheimer-Krämer mit allen Heimkindern, ihren jüngsten Kindern Michael und Feodora und ihrem Mann durchstehen. Dort angekommen trennen sich die Eheleute schweren Herzens auch noch von Michael und Feodora. In weiser Voraussicht und in der Hoffnung, ihnen so eine

bessere Chance zum Überleben zu geben, werden sie 1941 an unterschiedlichen Orten versteckt. Auch hier beweist Margarete Oppenheimer-Krämer wieder weitreichendes Organisationstalent, Mut und unglaubliche Stärke. Sie schafft es sogar auch noch für eine Zeit jenseits des Naziterrors vorzusorgen, indem sie Michael und Feodora der Fürsorge einer jüdischen Familie anheimstellt und Abschiedsbriefe an alle sendet.

Im August 1942 werden die Eheleute von Gurs nach Auschwitz deportiert, wo sie am 19. August ermordet werden.

Der Großteil des Textes und sämtliche Bildmaterialien sind mir von Barbara Linnenbrügger zur Verfügung gestellt worden. Ich möchte mich für das sensible Porträt dieser ehemaligen Schillerschülerin, deren Biografie so schmerzlich mit der dunkelsten Periode der deutschen Geschichte verbunden ist, ganz herzlich bedanken. Wie oben schon beschrieben, hat ihre Tochter Ruth David ihr eigenes Leben und das der Familie in zwei Büchern festgehalten, die ich Ihnen, falls Sie Interesse haben, hier bibliografisch nennen will: Das erste Buch heißt „Ein Kind unserer Zeit. Erinnerungen eines jüdischen Mädchens an Deutschland und an das englische Exil“, Wiesbaden 2005. Das zweite Buch trägt den Titel „... im Dunkel so wenig Licht ... Briefe meiner Eltern vor ihrer Deportation nach Auschwitz“, ebenfalls Wiesbaden, 2008.

Schillers Fünfziger

Eine ehemalige Schülerin des Jahrgangs 1962 hat sich an mich gewandt mit der Bitte um aktuelle Adressen für die Vorbereitung einer Feier zum fünfzigjährigen Abitur 2012. Leider sind meine Adressen sämtlich sehr veraltet, daher die Bitte an Sie, wenn Sie sie nicht ohnehin schon unter der Rubrik „Jahrgangstreffen“ gefunden haben. Wenn Sie Abitur-Jahrgang 1962 sind, bitte melden Sie sich bei mir oder bei Ihrer ehemaligen Mitschülerin (Gisela Fritsche geb. Löffler unter der E-Mail-Adresse: fritscheg@arcor.de) damit die runde Feier nicht im Sande verläuft.

Schillers Sechziger

Vor kurzem besuchte eine Gruppe von Ehemaligen die Schillerschule. Karin Hechler betreute die Abiturientinnen des Jahrgangs 1951 und berichtet Folgendes:

An den 29. Januar 1944 erinnere sie sich noch ganz intensiv, erzählt eine der Ehemaligen. Sie kam am 1. Oktober 2011 mit zehn Schulfreundinnen in die Schillerschule, um ihr 60-jähriges Abitur zu feiern. Im Westflügel unserer Schule muss sie an den Bombenhagel des 2. Weltkriegs denken, den sie mit anderen Mädchen im Keller der Schule überlebte. Ihre Mutter in Mörfelden habe stundenlang in größter Angst auf sie gewartet, denn auch der Hauptbahnhof und die Geleise waren zerbombt.

Aber es wurden bei dem Besuch auch schöne Erinnerungen wach: An Theateraufführungen, den Kunstunterricht, an verschiedene verehrte Lehrer. Besonders gefiel den Ehemaligen unsere neue Schülerbibliothek – und das neue Schiller-Porträt im Erdgeschoss mit unserem Schulmotto.

Schillers Vorschau

Da wir uns auf die Vorweihnachtszeit zubewegen, in der natürlich, wie jedes Jahr, viele Veranstaltungen an der Schule stattfinden, möchte ich hier gleich auf zwei Highlights, die Sie vielleicht besuchen möchten, hinweisen: Am 15. November 2011 findet der alljährliche Hausmusikabend statt. Wo und um welche Uhrzeit, entnehmen Sie bitte dem Aktualitätendienst auf unserer Homepage, der die letzten Neuigkeiten immer auf der Startseite publiziert.

Auch schon vorab, falls Sie sich den Termin vormerken möchten: Unser Weihnachtskonzert findet in diesem Jahr am 13. Dezember statt. Auch hierfür möchte ich Sie für Genaueres auf die Webseite der Schule verweisen, die rechtzeitig alle relevanten Daten zum Abruf bereithält.

Schillers Anteilnahme

... gilt den Angehörigen der langjährigen Kollegin Ulrike Bezauschka, die am 30. September 2011 im Alter von 72 Jahren in Frankfurt verstarb. Herzliches Beileid von allen KollegInnen der Schillerschule, die Ulrike Bezauschka kannten.

So viel für heute, und in dieser Ausgabe viel mehr als sonst. Ich hoffe, Sie hat das Porträt der ehemaligen Schillerschülerin Margarete Oppenheimer-Krämer genauso gefesselt wie mich. Ich wünsche uns allen noch einen schönen November und bin

mit den besten Grüßen wie immer

Ihre
Regine Röder

IMPRESSUM:

Herausgeber: Gymnasium Schillerschule
Redaktion: Regine Röder V.i.S.d.P.
Rückmeldungen an: Gymnasium Schillerschule, Morgensterstraße 3, 60596 Frankfurt am Main, Fon: 069/212-33058, Fax: 069/212-40563, eMail: roeder@schillerschule.de